

- 10 Handlungslehrlinge,  
 16 Handwerksmeister,  
 26 Gefellen,  
 38 Lehrlinge,  
 3 Hausmänner,  
 3 Kaufleute,  
 16 Laufburschen,  
 6 Lithographen,  
 3 Maler,  
 2 Markthelfer,  
 6 Nähterinnen, Stickerinnen u.,  
 3 Privatgelehrte u.,  
 6 Schreiber,  
 10 Schriftsetzer,  
 3 Kplographen, wozu noch  
 15 Leser verschiedener anderer Berufs- und Erwerbs-  
 stände kommen.

Die Bibliothek ist während dieses Zeitraums um 78 Bände theils durch Ankauf, theils durch Geschenke vermehrt worden, so daß sie jetzt zusammen

#### 1646 Bände

zählt. Die neu hinzugekommenen Schriften vertheilen sich auf sehr verschiedene Fächer; eine speciellere Angabe, wie in den früheren Berichten, unterlassen wir diesmal, da die bedeutende Vermehrung der Bibliothek seit Ende des Jahres 1853, bis wohin das zuletzt ausgegebene gedruckte Bücherverzeichnis geht, bereits die Anfertigung eines neuen Nachtrages zu demselben nothwendig macht, welcher am Schlusse dieses Jahres in Druck gegeben werden soll und die Uebersicht über sämtliche in den Jahren 1854 und 1855 hinzugekommene Bücher — bis jetzt bereits 294 — vollständig enthalten wird.

Die Benugung der Bibliothek ist, wie sich aus folgender Zusammenstellung mit den ersten Halbjahren der beiden Vorjahre ergibt:

1. Halbjahr 1853 :	3013 ausgeliehene Bände,
1. " 1854 :	3661 " "
1. " 1855 :	4295 " "

fortdauernd und fast gleichmäßig gestiegen. Die Vermehrung der früheren zwei wöchentlichen Deffnungstage um einen dritten hat sich als sehr zweckmäßig bewährt, da eines Theils dem übergroßen Andrang dadurch begegnet, andern Theils die Zugänglichkeit der Anstalt noch erleichtert worden ist. Die Durchschnittszahl der an Einem Deffnungstage ausgeliehenen Bände hat sich in Folge dessen selbstverständlich gegen die der nächstvorhergehenden Halbjahre vermindert; sie beträgt aber jetzt (60 Bände täglich) bereits eben so viel bei drei wöchentlichen Deffnungstagen als im entsprechenden Halbjahre 1853 bei nur zwei dergleichen, so daß bei gleichmäßiger Steigerung in nicht sehr ferner Zeit aus denselben Gründen noch ein vierter wöchentlicher Deffnungstag nöthig werden dürfte, aus welchen schon jetzt die Vermehrung um einen dritten erfolgen mußte. Diese Steigerung der Frequenz tritt am sichtbarsten vor Augen, wenn wir die Durchschnittszahl der in Einem Monate der entsprechenden Zeitperioden in den drei letzten Jahren ausgeliehenen Bücher mit einander vergleichen; sie betrug im Durchschnitt der ersten 6 Monate

des Jahres 1853 monatlich	502,
" " 1854 "	610,
" " 1855 "	715.

Diese Zahlenverhältnisse legen ebensowohl ein unzweifelhaftes Zeugniß des Gedeihens und stetigen Wachstums unserer Anstalt ab, als sie andererseits das nicht mindere Steigen der Ansprüche an und der Bedürfnisse für die Volksbibliothek an die Hand geben. Möchten Alle, die mit uns und den bisherigen Erhaltern unserer Anstalt die Ueberzeugung theilen, wie segensreich gemeinnützige Institute dieser Art wirken können und wie fruchtbringend auch schon unsere noch so junge Anstalt ist, unser Streben unterstützen und unser Werk durch Gaben der Liebe fördern!

Der Bibliotheks-Vorstand.

#### Der Faust von Ferdinand Stolte.

Die Vorlesung seines dramatischen Gedichtes „Faust“, die Herr Stolte am 19. d. Mts. im Saale der Logen Apollo und Balduin veranstaltet hatte, gab lebhaftere Anregung zu erneuter Betrachtung einer der gewaltigsten Schöpfungen des nimmer rastenden und in ewiger Jugendfrische wirkenden Volksgeistes, der

Faustsage — einer Schöpfung, wie sie eben nur dem gedanken- und gemüthreichsten, dem deutschen Volke zu solcher Vollendung auszubilden möglich war. Die Grundidee der Faustsage ist bekanntlich nicht unser alleiniges Eigenthum — auch andere Völker haben ihre Fauste, und die symbolische Mythe vom Kampfe des Lichts mit der Finsterniß um die Herrschaft über die Welt, d. h. um das Herz des Menschen, finden wir schon bei den Völkern des grauesten Alterthums bis herab auf die geläutertste Religion der Gegenwart, denn jener Kampf ist eine unumstößliche Thatsache — er wird so lange fortbauern, so lange das Object desselben, der Mensch, existirt: bei keinem Volke jedoch hat wie bei dem deutschen diese Idee eine so hohe philosophische und künstlerische Verwerthung erhalten. Der Meister, der den Riesenbau des Faust auführte, der in seinem Helden das ganze deutsche Volk personificirte und in seinem Werke ein wahres, lebenswarmes Gemälde des inneren Seelenlebens seines Volkes gab — konnte nur ein Deutscher, konnte nur unser großer Göthe sein. Mit Ehrfurcht und Bewunderung blicken wir zu dem unerreichten und — unerreichbaren Werke deutscher Kunst hinauf und können uns einmal mit edelstem Selbstgefühl sagen, daß wir auf diesem Boden vor keinem anderen Volke der Welt die Augen niederzuschlagen brauchen, daß wir hier das Erhabenste, alles Andere Ueberragende geleistet haben. Daß nun ein jüngerer Dichter sich von Neuem an diesen Stoff gewagt hat, daß er gleichsam mit dem größten Sänger des deutschen Parnass und dessen vollendetstem Kunstwerke wetteifern will, diese Idee verdient ihrer Kühnheit und Männlichkeit wegen allein schon Anerkennung; zugleich aber werden die Anforderungen dadurch so hoch gespannt, daß es fast übermenschlicher Kräfte bedürfte, um sie vollständig zu befriedigen. Ein abgeschlossenes Urtheil über die Durchführung des großen Planes habe ich mir nicht bilden können, da der Dichter uns nur mit einem Bruchstück seines Werkes bekannt zu machen vermochte; was wir aber hörten, scheint mir zu beweisen, daß er selbst eine Art von Faust in engeren Grenzen ist. Wie dieser bis zu dem Schlusse des zweiten Theiles des Göthe'schen Faust ein Uebermensch ist, dem nichts hoch genug dünkt, der sich selbst der Gottheit gleichstellen will und deshalb desto tiefer fällt, so wagt auch unser Dichter den Ikarus-Flug zu der strahlendsten Sonne am Himmel der Kunst — und auch dieses Wagniß scheint nicht ungestraft zu bleiben.

Betrachten wir zuerst das Werk im Allgemeinen und den Gang der Handlung, so weit er mir bekannt, so findet man, daß Stolte's Faust ein zweiter Theil zu dem ersten des Göthe'schen Faust ist; ein wirklich selbstständiges Werk kann er nicht genannt werden, denn der Ueberblick, den Faust in einem Monolog über sein bisheriges Leben und Wirken giebt und der nur deshalb da zu sein scheint, um das Werk unabhängig von Göthe's erstem Theil zu machen, genügt dazu nicht. Stolte beginnt da, wo Mephistopheles den Faust auf den Geisterpferden aus Gretchen's Keller führt. Dem Plane Göthe's gemäß führt der Geist der Negation den Faust nun weiter und bietet ihm Alles, was ein „armer Teufel“ zu bieten vermag, um es herbeizuführen, daß Faust zu dem Augenblicke sagen wird: „verweile doch, du bist so schön.“ In dem mir bekannten Bruchstücke geht die Handlung selbst nur langsam vorwärts; die Reflexion über das Wesen der Gottheit, über Christus, Christenthum und christliche Kirche ist die Hauptsache. Was hier gesagt wird, ist Alles sehr schön und geistreich, zum Theil auch wahr, keineswegs aber immer neu. Es sind die im besten Sinne humoristischen und deistischen Ideen der Neuzeit, die an anderen Orten schon vielfach ausgesprochen sind, und wir sehen den Faust nach einer philosophischen Unterredung mit Ahasveros noch aus einer Schwung- und begeisterungsvoll gehaltenen, fast etwas pantheistischen Betrachtung des Universums zu der Erkenntniß der Größe und Allmacht Gottes gelangen. Den weiteren Verlauf des großen Läuterungsprocesses konnte man nicht mehr verfolgen, denn hier mußte der Dichter seinen Vortrag abbrechen. Was nun Stolte's Faust vor dem Göthe's voraushaben dürfte, ist die größere Activität des Helden. Bei Göthe sind die wirklich handelnden Personen Gott Vater und Mephistopheles, und darunter leidet allerdings nicht selten die Idee von der Freiheit des Menschen. Renne ich noch die größere Concentration, das Vermeiden von Abschweifungen von der Hauptsache, wie wir sie bei Göthe finden, so sind damit wohl alle Vorzüge bezeichnet, die man Stolte's Werk vor dem unseres großen Dichters zugestehen kann. Dem Ganzen aber fehlt jene gigantische Kraft und Fülle der Gedanken, jener tiefe Blick in die innersten Verhältnisse des Menschen und des Lebens, jener unerschöpflich sprühende Geist, der uns jedes der Göthe'schen Worte als ein unschätzbares Juwel erscheinen läßt,

eben  
Spra  
schw  
ander  
unwi  
lieren  
licher  
desha  
ander  
Sich  
dieser  
schafte  
festig  
schrei  
imme  
beitän  
hoffen  
wie  
desfin

man  
schr  
giebt  
Eph  
Anle  
als  
Geh  
aus  
von  
gem  
entf  
Dep

Joh  
Au  
Ein  
So

Jg  
Ch  
Fr  
Ch  
El  
H  
Jo  
A

Co  
E

y

y

W

W

W

W

W

W

W

W